

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 39

Artikel: Kollegialich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pronunciamento

eines deutschen Uni-Magisters punkto Don Alfonso.

Don Alfonso! Deine Sitten
Sind nicht ganz, wie man geschildert.
Einstens warst Du wohl gelitten;
Doch jetzt find' ich Dich verwildert.

Einst hast Du auf allen Viere
Dich geübt im deutschen Style;
Doch jetzt willst Du jollabiren,
Lernstest andere Gefühle.

Damals rief man: Seht den Knaben,
Wie er sich in Vers und Prosa
Offenbart voll Wundergaben,
Als ein zweiter Marquis Posa.

Lob erscholl in Dithyramben,
Wie Du an der Weisheit Brüste
Nestend ruppest; selbst die Jamten
Schillers regten Dir Gelüste.

Dein Professor selber wählte
Mitjugraben an dem Schafe
Edler Bildung, — und es klennte
Nährend seine alte Kape.

Tief g'rubt im gleichen Falle
Von dem Edlen und dem Süßen
Deines Wesens, ätzten alle
Liberalen Thränenbrüsen.

Doch indessen wart'st Du Herrscher
In dem Lande der Kastanien; —
Und der Ruf unsterblich nähr'icher
Streiche glückte selbst in Spanien.

Dem Professor beugt's die Seele,
Dass Du hoffnungsvollen Jungen
Unterbinden willst die Kehle,
Will sie protestantisch jungen.

Ihre Glocken dürfen künftig
Nicht mehr läuten mit dem Schwengel;
Das Kathol'sche nur ist zünftig,
Und der König ist — ein Vengel.

Wenn sie sich manifestiren,
Kommt der Gnadarm' ohn' Erbarmen;
Dies Petragen muß genieren
Deinen Lehrer sehr, den Armen.

Ihn ergreift ein wildes Grämen;
Denn er ist ein Ziel des Spottes,
Muß sich für den Zögling schämen
Vor dem Geiste Don Quixote's.

Zeigt Dich vollends als ein Sprößling
Seiner Stute Nozinante
Und verläugnest, was dem Schößling
Ziemet einer Gouvernante.

Hast geerbt der Mutter Stimme;
Absolut ist Dein Gewieher. —
Hört er's, spricht in düstem Grimme
Jetzt der ärmste der Erzieher:

Weh! ich übte viel zu wenig
In dem Staub und Dunst abstrakter
Theorien, was dem König
Stärkt und läutert den Charakter.

Angemessen seinem Rittel,
So zum Spornen, wie zum Zügeln,
Hilft hier nur als Bildungsmittel
Eine Tracht von deutschen Brügel'n.

P. S.

Kollegialisch.

Mein lieber Herr Kollega!

Gefährlich ist's am Leim zu lecken,
Doch harmlos ist ein Bundesrath;
Jedoch den schrecklichsten der Schrecken
Den zeigt ein Oberst, wenn er „gah!“

Diese Verse unsers unsterblichen Schillers, die um so mehr Bedeutung haben; als Schiller ja bekanntlich auch Militär war, wollen mir heute gar nicht aus dem Kopfe und sie zwingen mir, mein lieber Merian, die Feder in die Hand, um Ihnen meine strategischen — also nicht taktischen — Gedanken mitzutheilen.

Wie unendlich freut es mich, daß Sie dem Bundesrath noch keine Antwort gegeben haben und auf Taille, ich wollte schwören, daß Sie es nie thun werden. Pöx Examinondas, warum denn?

Ergen wir die Situation, in welche uns die neue Militärorganisation gebracht hat, auseinander; steht Ihnen dabei nicht die berühmte Keil-formation vor den Augen?

Out, und wer ist der Keil? Doch ganz gewiß das Militär und nun kommt der Bundesrath und will auch der Keil sein und das geht doch nicht, sonst schießt man an einander vorbei. Das ist so einfach, wie etwas von der Welt; aber man begreift es nicht und daher der Spektakel. Doch lassen wir das. Es gibt andere und bessere Glucknisse. Also:

Bei den alten Völkern war der Kriegerstand der angesehenste. Diese sucht man nun nachzubilden in allen möglichen Institutionen und stellt dabei auch den Satz auf: Ihr Zivilisten seid unterthan euerm Militär! und dieser Satz gewinnt Gesetzeskraft und Reglementsgeheimtheit.

Aber nun! Man will das Militär, wirkliches, wahrhaftiges Militär, aber man will auch den Bürger, wie paßt das zusammen? Glauben Sie, Tilly, Gustav Adolf, Friedrich der Große, Prinz Eugen, Napoleon oder Moltke hätten es zu etwas gebracht, wenn man ihnen diesen Satz vor das Maul gebunden hätte. Alexander der Große hat den gordischen Knoten durchhauen, Tairius hat seinem Pferde Haber gegeben und Xerxes hat das Meer gepetischt; springt nicht aus allem diesem hervor, wie wichtig eine solche These. Die Japanesen schlitzen den Leib auf, die Götzentotten braten sich

an Spieken, die Türken hauen die Köpfe ab, die Serben die Nasen, die Italiener brauchen Tsch oder Gift, die Deutschen den Säbel, die Russen die Knute, die Oesterreicher die Festung und selbst den besten Retisch schneidet man mit Messern und wir — sobald wir, die von Gesetzeswegen so schön hingestellten Militärs, unsere eigene Organisationskraft zeigen wollen — setzt man uns ab und begräbt uns auch zuweilen. Also wenn man Militär sein will, weil man es muß, — ergeht die Contreordre.

Mein lieber Herr Kollege, geben Sie keine Antwort, sage ich Ihnen. Wallenstein hat es auch so gemacht, und wenn ich nicht irre Scipio und Flavius ebenfalls. Sie werden sehen, daß Sie den Sieg erringen, wenn auch nur einen moralischen, wie ich. Der Bundesrath muß doch zum Kreuz kriechen. Welcher von diesen Herren trägt denn eine Uniform, wenn sie im Rath sitzen? Keiner! Also ist der Bundesrath eine Zivilbehörde und die brauchen wir nicht zu anerkennen. Wer reorganisirt denn das Militär, wenn nicht wir?

Man macht einen heillosen Spektakel, wenn wir hie und da einem untergebenen Offizier etwas diktiren, der in seiner Kneipe sitzt, und schreit: Civil, Civil! Ja, Pauer, das ist was anderes. Nein, das ist nichts anderes! Uns gehört der Sieg, also nur stramm vorwärts und der Bundesrath mag nie und nimmer energisch gegen uns aufzutreten. Geben Sie keine Antwort, bitte ich Sie nochmals inständig, es muß kommen, wie wir wollen und damit basta!

In kollegialischen Treuen

Ihr weggeginggeter
Gingius

P. S. Ich aben diesen Priß à cause besserer Verständniß von einem Allemand lasen traduire und sie gönnen denselben veröffentlicht. Das People wird dann wohl weiß, wo hinaus und finden es ganz nature das wir sind wie wir sind. A propos aben sie guesen wie die 3 itungen aben gemacht eine Spectacle von der Affäre. Eist lustigt wenn diese Leute kommen so in Eclase, daß sie maad uns célèbre; das sein das Waare für uns. Ihr affectirter

*Obigu-rrc.